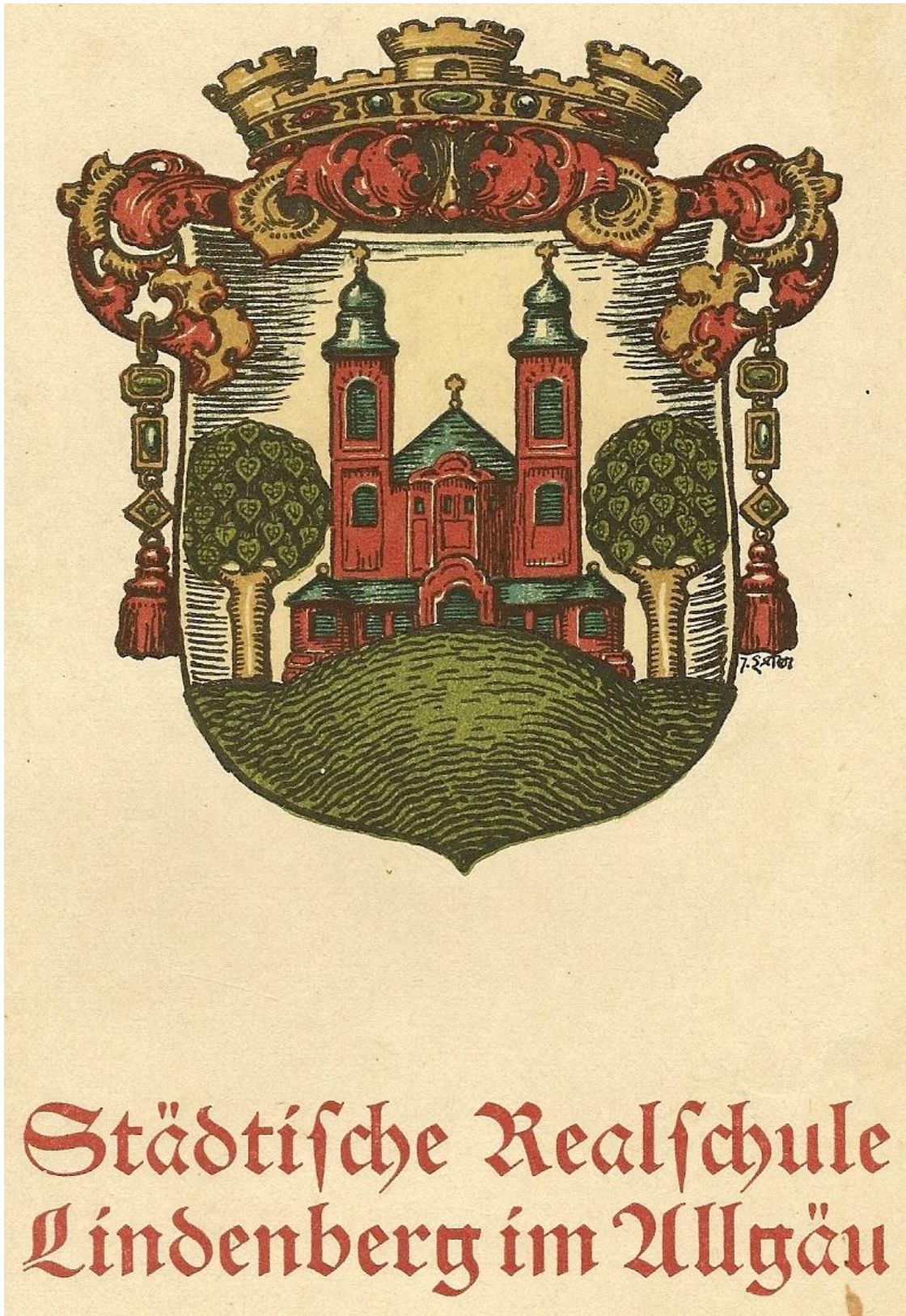


Anfänge der Städtischen Realschule Lindenberg im Allgäu

Ausschnitt aus dem Jahresbericht 1923 / 24. Von Schulvorstand Josef Grosch



Die städtische Realschule Lindenberg im Allgäu

ist eine öffentliche Unterrichtsanstalt, welche den Zweck hat eine höhere bürgerliche Bildung in vaterländischem Geiste auf sprachlich-historischer und mathematisch-naturwissenschaftlicher Grundlage zu gewähren und zu religiös-sittlicher Tüchtigkeit zu erziehen.

Unsere Realschule vermittelt die geeignetste Vorbildung für gewerbliche, industrielle oder kaufmännische Berufsarten. Außerdem berechtigt das Absolutorium der städtischen Realschule

1. zum Uebertritt in die 7. Klasse der Oberrealschule. Die Oberrealschulen vermitteln die Zulassung zu den Universitäten und sonstigen Hochschulen und eröffnen ebenso wie die humanistischen und Realgymnasien den Weg zu sämtlichen höheren Stellen im Staats- und Privatdienst;

2. zum Eintritt in das Technikum zu Nürnberg nach zweijähriger Tätigkeit als Arbeiter in einschlägigen Industrie- und Gewerbebetrieben;

3. zum Besuch der Kunstgewerbeschulen zu München und Nürnberg;

4. zum Uebertritt an die Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan und damit zur Prüfung für das Lehrfach der Landwirtschaft;

5. zum Eintritt in eine höhere Handelslehranstalt;

6. zum Eintritt in ein Schullehrerseminar;

7. zu den Stellen bei den staatlichen und privaten Bankinstituten;

8. zum Eintritt in den mittleren Zoll- und Finanzdienst;

9. zum Eintritt in den mittleren Eisenbahnbetriebs- und Verwaltungsdienst sowie in den mittleren Post- und Telegraphendienst;

10. zum Eintritt in den Vorbereitungsdienst und später zur Prüfung für Amtsgerichts-, Landgerichts-, Bezirksamts- und Rentamtssekretäre;

Diese Aufstellung zeigt, daß der Absolvent unserer Realschule in seiner Berufswahl nicht so beschränkt ist, als zuweilen noch angenommen

wird. Jedoch wäre es eine vollständige Verkennung des Zweckes der Realschule, wenn man sie einzig und allein als Vorschule für die genannten Berufszweige auffassen wollte.

Das Endziel unserer 6klassigen Realschule ist insbesondere auch die Heranbildung eines tüchtigen, sittlich und geistig gehobenen Bürgerstandes. Dazu bietet unsere Realschule ihren Schülern eine ~~günstliche~~ ^{günstliche}, den Forderungen unserer Zeit entsprechende harmonische Ausbildung und tüchtige Schulung des Geistes.

Doch nutzbringend kann die Realschule nur wirken, wenn die interessierten Kreise in Erkenntnis dessen, was dem Gewerbe, der Industrie, dem Handel nützt und frommt, die Schule würdigen und be-
nützen, indem sie ihre Kinder der Anstalt zuschicken und sie bis zur Absolvierung der 6 Klassen in ihr belassen.

Da es der unermüdlichen Fürsorge unseres Herrn rechtskundigen 1. Bürgermeisters Schmitt gelungen ist, die Mittel für eine ausreichende Zahl von Freiplätzen und zur Gründung einer umfangreichen Hilfsbücherei aufzubringen, so kann auch der ärmere Teil der Lindenberger Bevölkerung seine Kinder ohne Sorge um die finanzielle Frage der Schule zuführen.

Die Stadt Lindenberg hat ihrerseits alles getan um den Kindern die Gelegenheit einer gediegenen Mittelschulbildung zu schaffen, Pflicht der Eltern ist es von dem segensreichen Kulturwerk, das die Realschule darstellt, Gebrauch zu machen.

Gründung und Ausbau der Schule.

In der südwestlichen Ecke unseres engeren Heimatlandes, wo der bayerische Löwe seine Tazze verlangend an den Bodensee streckt und mit der Flanke sich weit hineinschiebt in das Vorarlberger Land, da liegt inmitten dieses Durchbruches der regelmäßigen Landesgrenze — in den 60er Jahren noch unscheinbares Dörfchen — heute eine mächtig emporstrebende Stadt, die mit ihrer Industrie die gescheitesten und dümmsten Köpfe vor des Sommers Gluten beschützt, das ist Lindenberg im Allgäu.

Schon in den Jahren, die dem furchtbaren Völkerringen vorangingen, gewann der Gedanke, der Jugend der Stadt Lindenberg die Möglichkeit einer gediegenen Bildung zu geben, immer mehr Boden, um so mehr, als die unserer Stadt und deren Bewohnern die Lebensmöglichkeit gebende Strohhutindustrie von Jahr zu Jahr sich mächtiger entwickelte und damit auch bei der heranwachsenden Jugend eine umfassendere Vorbildung erforderte, als sie die Volksschule zu geben vermag. Dieser Plan war aber zunächst nicht zu verwirklichen, weil dringlichere Forderungen erst ihre Erfüllung finden mußten.

Mit dem Amtsantritte des Herrn rechtskundigen Bürgermeisters Schmitt im Jahre 1908 begann die Blütezeit Lindenburgs. Es entstanden die Bauten, die heute Lindenberg das Gepräge geben: die Schule, das Gaswerk und der Anbau an das Krankenhaus. Im Herbst 1914 konnte noch rechtzeitig die Kirche mit ihren zwei mächtigen Türmen und ihrer prächtigen Kuppel, die heute das Wahrzeichen Lindenburgs bilden, vollendet werden, ein Meisterwerk des Professors Franz Xant von München.

Dieser zielbewußten umfassenden Bautätigkeit setzte der Kriegssturm ein Ende. Deutschland mußte vier lange namenlos schwere Jahre um seine Existenz ringen, alle Pläne, die Lindenburgs Hebung zum Ziele hatten, mußten hinter der Not des Vaterlandes zurückstehen.

Wir verloren den Krieg, der Friede zog in die deutschen Lande, in seinem Gefolge neue Not, neue Qualen und Leiden für das ermattete deutsche Volk; furchterliche Zeiten der Teuerung begannen.

Bald war auch der größte Teil der Einwohnerschaft Lindenburgs nicht mehr in der Lage seine Kinder in eine auswärtige Schule zu schicken. Sollte unserer Jugend die Möglichkeit einer umfassenden Bildung an einer höheren Schule für unabsehbare Jahre genommen sein gerade in einer Zeit, wo Industrie und Handel das Fehlen junger

Leute mit Realschulbildung immer schmerzlicher empfanden, sodaß sie gezwungen waren junge Kräfte von auswärts heranzuholen? Diesem unhaltbaren Zustande mußte abgeholfen werden.

Nun zeigte sich Herr Bürgermeister Schmitt wieder als Mann der Tat. Was im Frieden nicht gelungen war, das setzte er dank der Unterstützung eines weitsichtigen Stadtrates in den schwierigen Zeiten des von Tag zu Tag fortschreitenden Währungsverfalles durch. Am 23. April 1920 beschloß der Stadtrat eine Realschule mit Handelsabteilung zu errichten und die zur Einrichtung und Unterhaltung der Schule notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Um den Besuch der Schule brauchte man sich keine Sorge zu machen. Lindenberg zählte 5200 Einwohner, die sich zum größten Teil aus Arbeitern, Fabrikangestellten, dann aus Industriellen, Kaufleuten, Landwirten und Gewerbetreibenden in auskömmlichen, ja zum Teil guten wirtschaftlichen Verhältnissen zusammensetzten. Die nächste Umgebung von Lindenberg zeigte eine Reihe größerer Plätze mit ähnlich gelagerten Verhältnissen. Bei diesem Interessenkreis der Schule von rund 17 000 Köpfen war von vorneherein ein guter Besuch der Schule zu erwarten, umso mehr, als auch Mädchen zur Schule zugelassen werden sollten.

Die Schule sollte im September 1920 mit drei Klassen eröffnet werden. Dazu bedurfte es eines gewaltigen Stückes Arbeit in den Ferienmonaten. Die Vorbereitungskurse wurden von den neugewonnenen Lehrkräften der Anstalt, den Studienräten Grosch und Bachhuber, geleitet.

Als Räume wurden drei geräumige freundliche Säle im 3. Stock der Volksschule zur Verfügung gestellt.

Mit Entschließung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 3. September 1920 wurde die erforderliche staatliche Genehmigung zur Errichtung und zum Betriebe der städtischen Realschule mit Handelsabteilung in Lindenberg im Allgäu erteilt.

Das I. Schuljahr 1920/21.

Zu den Aufnahmeprüfungen am 10. und 11. September meldeten sich 50 Schüler für die 1., 30 für die 2. und 7 für die 3. Klasse, ein beredtes Zeugnis für die Notwendigkeit der Schule. Das erste Schuljahr wurde am 13. September mit 92 Schülern eröffnet.

Maßgebend für den Unterricht, der von staatlich geprüften Lehrkräften erteilt wird, war der Lehrplan der staatlichen Realschulen.



Schulhaus, Ostansicht

Die Schule wurde gleich bei ihrer Gründung mit allen für den Unterrichtsbetrieb in den drei Klassen erforderlichen Lehrmitteln ausgestattet.

Im ersten Jahre verfügte die Anstalt über 3 Lehrkräfte im Hauptamte:

Grosch Joseph, Vorstand der Anstalt, Lehrer für Deutsch, Geschichte und Erdkunde.

Bachhuber Joseph, Lehrer für Französisch und Englisch.

Lorenz Guido, Lehrer für Mathematik und Physik.

Das 1. Schuljahr schloß schon am 27. April 1921 gemäß der Verfügung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus über die neue Jahreseinteilung. Es war eine arbeitsreiche, aber mit Erfolg gesegnete Zeit. Ueber den Besuch der Anstalt gibt folgende Uebersicht Aufschluß:

Schüler in der	Am Anfang des Schuljahres	Während des Schul- jahres		Ende des Schul- jahres	Hiervon		Knaben	Mädchen	Katholiken	Protestanten	Reformierte	Israeliten
		aus- getreten	ein- getreten		auswärtige Schüler	einheimische						
1. Klasse	51	6	—	45	20	25	37	8	40	3	2	—
2. "	25	—	4	29	3	26	21	8	28	1	—	—
3. "	16	5	—	11	3	8	11	—	9	1	1	—
Insgesamt:	92	11	4	85	26	59	69	16	77	5	3	—

Vom ersten Tage ihres Bestehens an sah die Leitung der Schule nicht nur die Bildung des Geistes und des Herzens sondern auch die körperliche Erziehung als ihre vornehmste Aufgabe an. Die Lehrer wollen nicht nur Stundenerteiler sein, sondern suchen über die Schulzeit hinaus den erzieherischen Einfluß auf die Schulkinder auszuüben. Das beste Mittel die Jugend außerhalb des Unterrichtes zu erziehen war und ist für uns die Pflege des Sportes und Spieles.

Wir spielen mit den Kindern, wir wandern allmonatlich einen vollen Tag mit ihnen, wir tummeln uns im Sommer mit ihnen im Waldsee und klettern mit ihnen in die Berge, im Winter besteigen wir auf Schneeschuhen mit ihnen die schneereichen Gipfel der Allgäuer Alpen. Die Pflege des Spieles und Sportes ist eine Tradition an unserer Schule geworden, die reiche Früchte trägt.



Schulhaus, Südansicht

Dieses Bestreben der Schule fand schon im Berichte des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus über das I. Schuljahr folgende Anerkennung:

„Der körperlichen Heranbildung der Schüler wurde größte Aufmerksamkeit zugewendet. Turnen, Spiel und Sport wurden in ausgedehntem Maße getrieben. Auch wurden zahlreiche Wanderungen in die nähere und fernere Umgebung mit allen Klassen unternommen.“

Das 2. Schuljahr 1921/22.

Bildete schon die Gründung der Anstalt in sorgenschwerer Zeit eine kühne Tat, so schienen der Stadt in dem weiteren Ausbau der erforderlichen Schulräume unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenzutreten. Die Preise für die Baumaterialien waren kaum mehr zu erschwingen, die Arbeitslöhne stiegen von Tag zu Tag. Rasches Handeln, sofortige Inangriffnahme des Baues waren ein Gebot der Stunde, sollte nicht das Fortbestehen der jungen Schule in Frage gestellt werden. Doch die Bürger Lindenbergers unter der Führung ihres tatkräftigen Bürgermeistermeisters Schmitt brachten den Mut und den Opfersinn auf, die ungeheuren Kosten des Neubaus der Schule auf sich zu nehmen. Eine Schule sollte entstehen, die allen Anforderungen neuzeitlichster Schulhygiene entspricht, das Kind aber den leidigen Zwang der Schule vergessen läßt, ihm den Aufenthalt in der Schule so angenehm als möglich macht. Der Ausführung dieses Planes kam nun sehr zu statten, daß Bürgermeister Schmitt schon bei der Erbauung der Volksschule im Jahre 1910 in dem Bauplan die Möglichkeit der späteren Unterbringung einer städtischen Realschule im Dachgeschoße in Erwägung gezogen und nach der technischen Seite sicher gestellt hatte. Trotzdem waren immer noch eine Reihe Schwierigkeiten zu beseitigen: Binder mußten beseitigt, Kamine umgebaut, Firste gehoben werden.

Stadtbaumeister Mühlberger hat mit gewandter Hand alle Hindernisse überwunden, das Dachgeschoß hat hohen, hellen, lustigen und behaglichen Räumen Platz machen müssen. Lichtdurchflutete Schulsäle sind an die Stelle dunkler Dachräume getreten. Dabei hat jeder Raum durch verschiedene Farbengebung des brusthohen Velanstriches der Wände einen eigenen Charakter.

Im 3. Stock sind 6 verschieden große Klassenzimmer eingebaut mit einer Belegstärke von 28 bis 60 Schülern. Auch die Innenausstattung ist eine gediegene. Bequeme Klappbänke (System Kettich), ein Schrank, eine Doppelschiebetafel mit Radgetriebe, ein flaches Pult, — alle Möbel

sind einheitlich gebeizt, — bekunden die Absicht dem Kinde einen behaglichen Aufenthaltsort zu schaffen. Die Wände tragen reichen Bilderschmuck aus dem Gebiete der Geschichte, der Natur- und Erdkunde sowie der Bibel und ein geradezu glänzendes Kartenmaterial. Ein weiterer Vorteil sämtlicher Schulräume besteht in der Dampfheizung und in dem fließenden Wasser. Die Böden sind aus Holzparkett, die Gänge sind hoch und licht, einbündig angelegt und besitzen eine Breite von 3 Metern, sodaß sie auch bei schlechter Witterung während der Pausen hinreichend Platz für die Schüler bieten. In den Korridoren, die ebenfalls reicher Bilderschmuck ziert, sind die Kleiderablagen untergebracht.

Auch den Bedürfnissen des Lehrpersonals ist in fürsorglichster Weise Rechnung getragen. Wohl wenige staatliche Anstalten können sich eines solch stilvollen und gemütlichen Lehrerzimmers und Direktorats rühmen.

Der Zeichensaal hat Belichtung von drei Seiten; Abblendung jeder Seite ist möglich, sodaß die schönsten Lichteffekte erzielt werden können. Die Nordseite bildet eine einzige Glaswand. An großen flachen Tischen finden 50 Schüler bequem Platz. In den Wänden sind 11 Schränke eingebaut zur Aufnahme von Reißbrettern und Modellen.

Der prächtigste Raum ist jedoch der Physiksaal, ein Saal in des Wortes vollster Bedeutung. Die Länge beträgt 11 m, die Breite 7 m, die Höhe 3,5 m. Die Ostlangseite weist drei mächtige Doppelfenster von 2,5 m Breite und 2,4 m Höhe auf, die jedoch vollständig abgedunkelt werden können. Die Parallelseite bildet eine Fortsetzung von Glasschränken. Zehn große Uebungstische, jeder mit Gasanschluß, nehmen die Mitte des Raumes ein, davor befindet sich der mächtige Uebungstisch des Lehrers. Ueber den Tisch hinweg fällt das Auge auf eine Schalttafel aus weißem Marmor. Seitlich darunter ergießt sich fließendes Wasser aus zwei Hähnen in ein großes Becken. Die vierte Seite führt zum Vorbereitungszimmer. Auch hier nehmen die Wände mächtige Glasschränke ein; an der Fensterseite befinden sich ein Tisch und der Werkzeugkasten. „Ich habe schon größere Physiksäle gesehen, aber keine schöneren“, so lautete das Urteil des staatlichen Referenten der Schule.

Zwei helle, breite Stiegen führen endlich zum vierten Stock. Auch hier ist in den reichlich belichteten Räumen nichts vom Dache zu merken, trotzdem wir uns in der Turmuhrhöhe der alten Stadtpfarrkirche befinden. Dem Unterrichte dienen der geräumige Musiksaal mit einem Flügel und der Chemiesaal, ähnlich wie der Physiksaal eingerichtet. Eine Türe führt von ihm aus zum Vorbereitungszimmer des Chemikers. An diesen Raum schließt sich die Bücherei an.

In demselben Stock ist noch das Lehrmittelzimmer eingebaut.

Nach Fertigstellung des Ausbaues umfaßte die städtische Realschule 16 Räume und damit war für Lindenberg's Jugend eine mustergültige Stätte der Bildung und Erziehung geschaffen.

Auch im Unterrichtsbetrieb waren im Schuljahre 1921/22 beträchtliche Schwierigkeiten zu überwinden. Hemmungen sind ja schließlich bei einem neuen Betriebe etwas Selbstverständliches.

Mißlich war der Umstand, daß Naturkunde und Zeichnen von Nichtfachlehrern gegeben werden mußten. Als vierte Lehrkraft wurde von der Stadt Studienassessor Schneidawind gewonnen, Lehrer für Deutsch, Geschichte und Französisch.

Das Schuljahr begann am 6. Mai mit 105 Schülern. Der Aufnahmeprüfung in die 1. Klasse unterzogen sich 24 Schüler. Die neu errichtete 4. Klasse wurde bis zur Vollendung des Neubaus in dem Lehrerzimmer der Volksschule untergebracht, ein Raum, der für die 9 Schüler hinreichend Platz bot. Nach den Weihnachtsferien konnten die neuen Schulräume bezogen werden, ein freudiges Ereignis für Lehrer und Schüler. Der Unterrichtsbetrieb konnte sich nun ohne Störungen gedeihlich entwickeln.

Am 11. Juni 1921 trat die junge Schule zum ersten Male bei der Frühlingsfeier mit musikalischen Vorträgen, die großen Beifall fanden, in die Öffentlichkeit.

Am 13. Februar 1922 besichtigte der staatliche Referent, Herr Oberstudiendirektor Hock von Lindau, den Neubau und wohnte dem Unterricht des Schultages bei. In seinem Berichte an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus fanden die neugeschaffenen Räume sowie der gesamte Unterrichtsbetrieb die wärmste Anerkennung.

Nachstehende Uebersicht ergibt ein klares Bild über den Besuch der Anstalt im Schuljahr 1921/22.

Schüler in der	Am Anfang des Schuljahres	Während des Schul- jahres		Am Ende des Schuljahres	hiervon		Knaben	Mädchen	Katholiken	Protestanten	Reformierte	Freireligiöse	Israelitische
		aus- getreten	ein- getreten		aus- wärtige Schüler	ein- heimische							
1. Klasse	24	6	4	22	10	12	19	3	20	1	—	1	—
2. "	46	5	1	42	15	27	34	8	37	3	1	1	—
3. "	25	—	1	26	3	23	19	7	25	1	—	—	—
4. "	10	—	—	10	3	7	10	—	8	1	1	—	—
Insgesamt:	105	11	6	100	31	69	82	18	90	6	2	2	—

Das Schuljahr schloß am 11. April 1922. Die Zeit banger Sorge um das junge Leben der Schule war überwunden. Wir hatten nun festen Boden unter uns. Der Bestand der Anstalt war trotz der Not der Zeit gesichert. Das Haus stand, die Stadt hatte das Ihre getan; nun galt es in den kommenden Jahren den inneren Ausbau nach Kräften zu fördern.

Das Schuljahr 1922/23.

Im 2. Schuljahr hatte die Stadt Lindenberg in großzügigster Weise durch Herstellung geeigneter Räume die Grundlage für den Ausbau der Realschule zur Vollanstalt geschaffen. So konnte das Schuljahr 1922/23 unter günstigeren Verhältnissen beginnen als seine Vorgänger. Freilich waren immer noch schwierige Aufgaben zu lösen. Es galt den Physik- und Chemiesaal auszustatten. Auch die naturwissenschaftliche Sammlung mußte vervollkommen und ein Grundstock zu einer Modellsammlung für den Zeichenunterricht gelegt werden.

Die Stadt sah sich trotz des immer bedrohlichere Formen annehmenden Währungsverfalles vor neue ungeheure Ausgaben gestellt. Wenn trotzdem die Verwirklichung all des unmöglich Scheinenden gelang, so ist dies in erster Linie dem opferwilligen Weitblick der Stadtverwaltung unter Führung ihres rechtskundigen Bürgermeistermeisters Schmitt zuzuschreiben.

Die zum Betriebe des Chemieunterrichtes in der 5. Klasse erforderlichen Hilfsmittel konnten in ansprechendem Maße rechtzeitig herbeigebracht werden. Selbst Schülerübungen stand das Notwendige zur Verfügung. Im Laufe des Schuljahres erfolgte auch bereits die Beschaffung der für den chemischen Unterricht der kommenden 6. Klasse notwendigen Geräte und Stoffe, eine fürsorgliche Maßnahme, die durch die spätere geradezu ins Wahnsinnige schreitende Teuerung ihre Rechtfertigung fand.

Auch die physikalische Sammlung erfuhr die für den Unterricht erforderliche Bereicherung an Apparaten, Werkzeugen und Material, sodaß der Unterricht in gedeihlicher Weise gegeben werden konnte. Unter den Neuanschaffungen verdient besonders der große Icaprojektionsapparat Erwähnung, der eine lebendige Gestaltung des Unterrichtes ermöglicht.

Die Zeichenmodellsammlung konnte am Schlusse des Jahres einen erfreulichen Umfang aufweisen. Die Unterstützungsfreude der Eltern unserer Schüler stellte eine beträchtliche Zahl von Haus- und Küchen-

geräten, Schmiedeeisenornamenten und sonstigen Gebrauchsgegenständen zur Verfügung. Außerdem wurde eine Reihe von Modellen unter Anleitung des Lehrers von den Schülern selbst hergestellt.

Besonders reichlich flossen zur naturwissenschaftlichen Sammlung die Spenden aus der Bürgerschaft, die dadurch ein Zeugnis ihres Verständnisses und ihrer Anteilnahme für die junge Schule gab. Säugetierschädel, Skelette, ausgestopfte Vögel, Muscheln, Schmetterlinge, Käfer, Steine, Versteinerungen flossen in bunter Reihenfolge aus dem Bürgerhause in die Schaukästen der Schule. So konnte im Wettstreit des Gebens eine ansehnliche Sammlung geschaffen werden, die bereits im Unterricht wertvolle Dienste leistete.

Trotz der riesigen Bücherpreise nahmen Lehrer- und Schülerbücherei von Woche zu Woche zu.

Die Lehrerbücherei wuchs auf 265 Bände an. Philosophische, pädagogische und hochwissenschaftliche Werke konnten beschafft werden. Der Stadtrat war sich bewußt, daß Sparsamkeit hier am falschen Platze war in der Ueberzeugung, daß von der geistigen Weiterbildung des Lehrers ein guter Teil des Gedeihens der Schule abhängt.

Die Büchereien der fünf schon bestehenden Klassen wurden erweitert, die der 6. Klasse mit 52 neuen Werken gegründet. Die Schülerbücherei wies beim Jahreschluß einen Bestand von 408 Bänden auf, der angesichts der kaum mehr zu erschwingenden Bücherpreise die Fürsorge der Stadt in hellstem Lichte erstrahlen ließ.

Wie sehr dem I. Bürgermeister der Stadt die Bildung der Jugend Lindenberg's am Herzen liegt, zeigte die Gründung einer Hilfsbücherei. Bei den durch die Geldentwertung hervorgerufenen phantastischen Zahlen hätte die ärmere Bevölkerung Lindenberg's und seiner Umgebung ihren Kindern den Besuch der Realschule versagen müssen. Die Schule hätte die bei ihrer Gründung in das Auge gefaßte Aufgabe — allen Gemeingut zu sein — nicht mehr erfüllen können. Diese Gefahr wurde durch Bürgermeister Schmitts hilfsbereite Tatkraft gebannt. Seinen Bemühungen kam die Opferwilligkeit wohlhabender Bürger gerne zu Hilfe. 212 Lehrbücher für alle Fächer und 19 Atlanten von Diercke-Gäbler konnten erworben werden, sodaß weit über den Rahmen des unbedingt Notwendigen ein Hilfswerk hochherziger sozialer Fürsorge geschaffen wurde.

Weitere Opfer brachte die Stadt bei der Regelung der bisher unzulänglichen Turnverhältnisse. In den beiden ersten Schuljahren hatte der Unterricht sehr zu leiden in dem Mangel eines eigenen Raumes

und geeigneter Geräte; diesem Uebelstande wurde nun abgeholfen. Die Schule bekam einen eigenen Turnraum im Erdgeschoß der Volksschule; an Geräten wurden neu beschafft 3 Recke, 2 Barren, 1 Pferd, 1 Bock, 6 Sprungständer, 2 Matten, 6 Gere und 50 Eisenstäbe, sodaß die gleichmäßige körperliche Durchbildung, die nur regelrechter Turnunterricht gewährt, nun gesichert war.

All diese finanziellen Opfer bekundeten den festen Willen der Stadt aus der unter so schwierigen Verhältnissen gegründeten und ausgebauten Realschule eine gediegene Bildungsstätte zu machen.

Die für den Unterrichtsbetrieb des zweiten Jahres so nachteiligen Mißstände konnten gleich zu Beginn des Schuljahres 1922/23 behoben werden. Der Stadtrat stellte für den Unterricht in Chemie, Natur- und Erdkunde den Studienassessor Lehmann, für das Lehrfach im Zeichnen den Studienassessor Strobel an, sodaß im 3. Schuljahr der gesamte Unterricht mit Ausnahme des Turnens von Fachlehrern erteilt wurde und somit die Grundlagen für ein ersprießliches Arbeiten gegeben waren.

An der Aufnahmeprüfung in die 1. Klasse am 10. und 11. September nahmen 59 Schüler teil, eine Zahl, welche die Notwendigkeit der Schule vollauf bekundete.

Mit Beginn des Schuljahres am 2. Mai 1922 wurde der Anstalt die 5. Klasse angegliedert und damit eine Zahl von 153 Schülern erreicht.

Am 25. Mai fand die Frühlingsfeier statt. Die musikalischen Darbietungen unter der sicheren Führung des Herrn Hauptlehrers Brenner konnten in Anbetracht des kurzen Bestehens der Schule als Glanzleistungen bezeichnet werden.

Vom 11. bis 13. Dezember 1922 wurde die Anstalt durch Herrn Oberregierungsrat Freitag des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Das Schaffen dreier arbeitsreicher Jahre fand nun seine Würdigung: Die Fürsorge unseres rechtskundigen Bürgermeisters um die Schule, die gewaltigen Geldausgaben der Stadt, die Unterstützung seitens der Bürgerschaft und die zielbewußte Arbeit der Lehrer hatten ein Werk geschaffen, das getrost der Prüfung entgegensehen konnte. Ueber den Eindruck, den die Schule auf den Herrn Vertreter des Ministeriums machte, berichtet dieser selbst:

„Bau und Einrichtung der Schule machen einen vorzüglichen Eindruck. Die Lehrzimmer sind geräumig und hell sowie zweckmäßig und mit großem Geschmaç ausgestattet. Der Physiksaal, der in durchaus

zweckentsprechender Weise Unterrichts- und Übungsraum vereint, muß infolge der Schönheit seiner Einrichtung wie durch die darin herrschende peinliche Ordnung und Sauberkeit als mustergültig bezeichnet werden. Der Lehrmittelbestand an Karten und Bildern für den erdkundlichen, geschichtlichen und naturkundlichen Unterricht ist reichhaltig und in tadellosem Zustand.

Die Unterrichtsbesichtigung ergab ein durchaus erfreuliches Bild von der unterrichtlichen und erzieherischen Tätigkeit des Vorstandes und der Lehrer der Schule. Besonderes Gewicht wird auf die körperliche Eräftigung der Jugend durch Spiel und Sport unter reger Anteilnahme der Lehrer gelegt."

Warme Worte der Anerkennung hatte der Herr Ministerialkommissär für die junge Schule gefunden. Freudiger Stolz erfüllte daher zum Jahreschlusse am 22. März 1923 die Männer, an ihrer Spitze Herrn Bürgermeister Schmitt, die trotz mancher Anfeindungen in notvoller Zeit den Erfolg zuwege gebracht hatten.

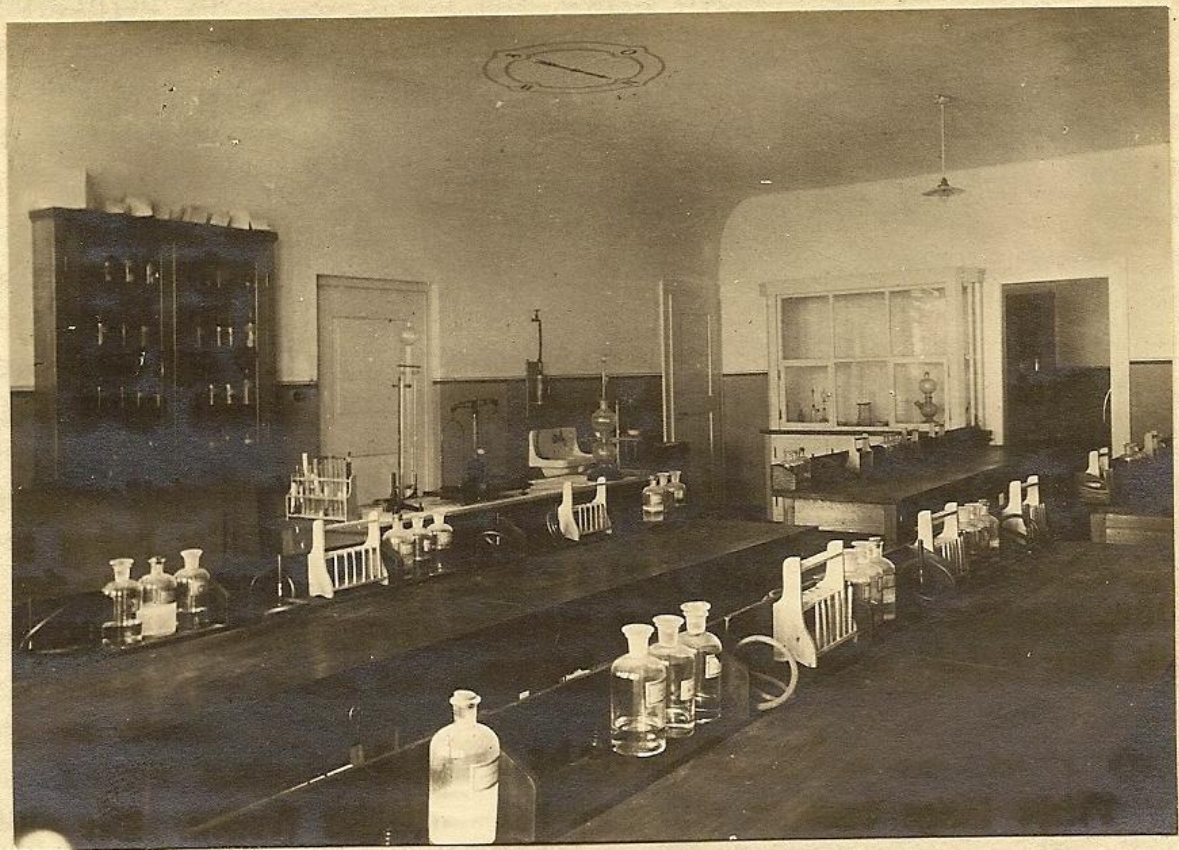
Das Schuljahr 1923/24.

Nicht lange durften wir uns des Erfolges freuen. Der allem Völkerrecht Hohn sprechende Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet und die damit verbundene Abdrosselung der Schlagader des deutschen Wirtschaftslebens drohten dem deutschen Volke die letzte Lebensmöglichkeit zu rauben. Die deutsche Mark, schon längst ein Wahngewilde, stürmte von der Million zur Milliarde, raste zur Billion, sie sank in das Uferlose.

Diese trostlosen Zustände übten auch auf Lindenberg und seine Strohhutindustrie ihren unheilvollen Einfluß aus. Keine oder nur zögernde Aufträge! Die Arbeitslosigkeit drohte. Aber der Lindenberger Strohhut bewährte dank seiner Güte seine Anziehungskraft. Langsam zwar liefen die Aufträge ein, aber die Betriebe konnten aufrecht erhalten, ja zum Teil vollbeschäftigt werden. Mit der Stabilisierung der Mark festigte sich unsere einheimische Industrie derart, daß heute alle Fabriken vollauf zu arbeiten haben um den aus allen Erdteilen eingehenden Aufträgen nachzukommen.

Warum diese wirtschaftsgeschichtliche Auseinandersetzung? Lindenberg steht und fällt mit seiner Strohhutindustrie, von ihrem Blühen und Gedeihen hängen Sein und Nichtsein unserer Schule ab.

All die Folgen dieser politisch und wirtschaftlich erregten Zeiten konnten an der städtischen Realschule nicht spurlos vorübergehen. Bange



Chemiesaal

Stunden, sorgenvolle Wochen ließen uns das Schlimmste befürchten. Nun aber zeigte sich, wie die junge Schule Wurzeln geschlagen, Sympathien gewonnen hatte in der weitesten Bürgerschaft. „Die Schule muß erhalten bleiben, wenn nicht die Kulturarbeit an Lindenberg um unabsehbare Zeiten zurückgeworfen werden soll.“ Das war die Ansicht aller.

Die Stadt, angewiesen auf die immer zu spät und darum entwertet eintreffenden Zuschüsse des Staates, sah sich angesichts der verzweifelten Lage genötigt an die Unterstützung der Eltern zu appellieren. Die zu diesem Zwecke einberufene Elternversammlung bot ein seltenes Bild einmütigster Opferwilligkeit. Der Bestand der Anstalt war gesichert. Damit hatte die Schule die zweite Probe bestanden. Die Elternschaft hatte sich einmütig hinter die Schule gestellt und durch ihr Verhalten derselben das Vertrauen ausgesprochen.

Kurz nach dieser Belastungsprobe erfolgte der wirtschaftliche Umschwung in Form der Rentenmark und damit war auch der Stadt wieder die Möglichkeit gegeben aus der Rolle des passiven Zuschauers hervorzutreten und wieder aktiv die Schule zu unterstützen und, wie um — wenn auch durch den Zwang bedingtes — Versäumnis nachzuholen, hat die Stadt, wieder festeren Boden unter sich fühlend, die durch die grausame Wirklichkeit eine Zeitlang geschlossene Hand der Freigebigkeit wieder geöffnet und allseitig frühere durch die Notwendigkeit gebotene Sparsamkeit wieder gut gemacht.

So konnte auch im 4. Jahre ihres Bestehens die Ausstattung der Schule mit Lehrmitteln fortgesetzt werden, natürlich im Rahmen des bei der katastrophalen Wirtschaftslage Möglichen.

Durch das Entgegenkommen des Stadtrates gelang gerade noch rechtzeitig die Neuanschaffung von acht weiteren Schränken für die naturwissenschaftliche Sammlung. In den Nischen des breiten lichten Ganges des Westflügels sind nun 14 Glasschränke untergebracht, welche mit Skeletten, Schädeln, ausgestopften Vögeln, Muscheln, Schmetterlingen, Steinen und anderen Gegenständen aus dem Reich der Natur wohlgefüllt sind und dem Korridor ein abwechslungsreiches Gesamtbild gewähren. Dank der Mitarbeit der Schüler und den Spenden verschiedener Gönner konnte es ermöglicht werden die Sammlung im Laufe des Jahres so auszubauen, daß bereits heute für den naturwissenschaftlichen Unterricht aus fast allen Gruppen das notwendige Anschauungsmaterial zur Verfügung steht.

Auch die physikalische Sammlung erfuhr trotz der gerade auf diesem

Gebiete enormen Preissteigerung einen erstaunlichen Zuwachs. Neu-angeschafft wurden ein Wasserstrahlgebläse, Absorbtionsgefäße, Linsen, Prismen, Spiegel, planparallele Platten, Geißler Röhren, elektrische Widerstände, Apparate für Schülerübungen.

An Schenkungen sind zu erwähnen: 2 Telephonapparate, 1 Morsetelegraphenapparat, verschiedene Induktionsspulen von seiten des Telegraphenkonstruktionsamtes München; Glühlampen, Leitungsdrähte vom Elektrizitätswerk Lindenberg; 1 Telephonapparat von Herrn Oberpostmeister Zinsmeister; Linsen und Prismen in größerer Anzahl von der Firma Rodenstock München.

Den Schenkern sei hiemit herzlichster Dank gesagt. Nicht unerwähnt darf Herr Studienrat Dusch Eichstätt bleiben, der durch Selbstherstellung von Apparaten für Schülerübungen der Schule sehr wertvolle Dienste geleistet hat.

Auch die Bücherei konnte einen bedeutenden Aufschwung nehmen, sodaß die Lehrerbücherei heute 515 Bände zählt. Vor allem sind die bedeutendsten pädagogischen und didaktischen Werke vorhanden. Für die Naturwissenschaften wurde Brehms Tierleben angeschafft. In Geschichte ist besonders Ranke hervorzuheben, daneben zieren die Bücherei zahlreiche Werke, die selbst der allerneuesten Zeit Rechnung tragen. Die Klassiker sind in sehr guten Ausgaben vollzählig in unserer Bücherei vereinigt. Besonderer Wert wurde auch auf kunstgeschichtliche Werke gelegt. Dehio und Springer sind ein wertvoller Bestandteil unserer Bücherei. Daneben dienen dem Unterricht zahlreiche Einzeldarstellungen, wie Delphinbücher, Seemanns Künstlermappen und die Blauen Bücher.

Selbst das moderne Schrifttum ist in einer Anzahl guter Schriftsteller vertreten.

Im Lehrerzimmer steht eine Handbücherei zur Verfügung, bestehend aus Nachschlagewerken, wie Meyers Konversationslexikon, englischen, französischen und deutschen etymologischen Wörterbüchern.

Auch die Schulbücherei wurde zielbewußt ausgebaut. Auf die An-
schaffung von Heimatbüchern wurde dabei besonders großer Wert ge-
legt. Die Bücherei umfaßt 466 Bände.

Die geographische Sammlung unserer Schule konnte ebenfalls um ein wertvolles Stück bereichert werden. Unter Anleitung des Studienrates Strobel verfertigten Schüler der 3. bis 6. Klasse ein Relief des ganzen Pfänderrückens von Bregenz bis Köthenbach, eine Riesearbeit, der sich die Schüler mit großem Fleiß und Verständnis an vielen Nach-

mittagen freiwillig unterzogen. Besonders drei Schüler der 3. Klasse zeigten dabei eine aner kennenswerte Ausdauer und Arbeitsfreude.

So hat die Schule auch im 4. Jahre ihres Bestehens der Ungunst der Zeit getrotzt und einen stattlichen Fortschritt in ihrer inneren Ausstattung erfahren.

Mit Beginn des 4. Schuljahres am 13. April 1923 wurde die 6. Klasse errichtet und damit war das gesteckte Ziel, die sechsklassige Realschule, erreicht.

An der Aufnahmeprüfung beteiligten sich 63 Schüler, sodaß eine Stärke von 178 Schülern erreicht wurde, ein Beweis, daß die Eltern den Vorteil einer gründlichen Bildung ihrer Kinder immer mehr zu schätzen wußten.

Der Plan, eine 7. Lehrkraft für Handelskunde einzustellen, mußte wegen der trostlosen Verhältnisse einstweilen verschoben werden.

Am 10. Juli 1923, nachmittags 4 Uhr, verschied nach schwerem Leiden der Lehrer für Mathematik und Physik, Herr Studienrat Guido Lorenz.

Die junge Schule hat mit seinem Tode ein schwerer Verlust getroffen.

Er war ein edler Mensch. Offen, aufrichtig und ehrlich erwies er sich gegen jeden, der ihm sein Vertrauen schenkte.

Seinen Amtsbrüdern war er ein wahrer hilfsbereiter Freund, der als ein Mann der Tat seinen praktisch veranlagten Sinn ganz in den Dienst der jungen Schule stellte. Getragen von dem höchsten Pflichtbewußtsein stellte er an die Schüler Anforderungen, die ihrer Veranlagung entsprachen. Allen Schülern war er ein liebevoller Lehrer und seine Strenge entsprang fürsorglicher Liebe und gerechter Denkungsart.

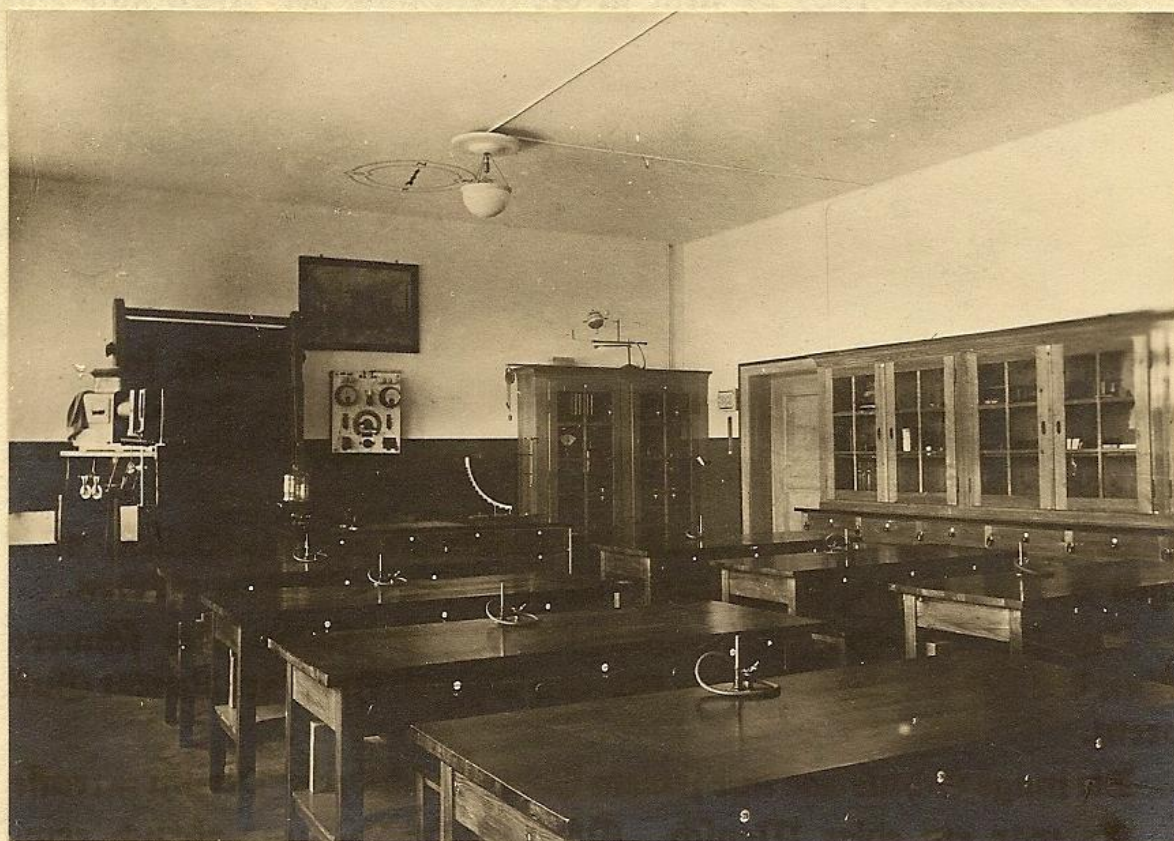
Die Schule wird dem Dahingeshiedenen stets ein treues Andenken bewahren.

An die Stelle des Verstorbenen trat am 1. September Studienassessor August Lipp, Lehrer für Mathematik und Physik.

Am 3. Juni fand die Frühlingsfeier statt, die einen glänzenden Verlauf nahm.

Die Sommerferien dauerten vom 14. Juli bis 1. September 1923, die Weihnachtsferien vom 20. Dezember 1923 bis 15. Januar 1924.

Auch im Schuljahr 1923/24 wurde nach dem bewährten Grundsatz der Schule eine Reihe von Wandertagen durchgeführt. Darüber wie über die Pflege des Spieles und des Sportes gibt ein eigener Bericht Aufschluß.



Physiksaal

Das Schuljahr 1923/24 stellt in der Geschichte der Realschule einen wichtigen Markstein dar. Zum ersten Male hatten sich die Schüler der 6. Klasse der Schlußprüfung zu unterziehen. Als Ministerialkommissär wurde der Oberregierungsrat Freitag am Ministerium für Unterricht und Kultus aufgestellt.

Die 7 Schüler der 6. Klasse wurden auf Grund ihres Jahresfortganges alle zur Prüfung zugelassen.

Die schriftliche Prüfung begann am 17. März mit folgender Zeiteinteilung:

Montag, 17. März: 8—12 Uhr deutscher Aufsatz,
3—5 Uhr Religion.

Dienstag, 18. März: 8—12 Uhr französische Sprache,
3—5 Uhr Chemie.

Mittwoch, 19. März: Feiertag.

Donnerstag, 20. März: 8—11 Uhr Mathematik,
3—5 Uhr Physik.

Freitag, 21. März: 8—12 Uhr englische Sprache,
3—5 Uhr Handelskunde.

Im Deutschen waren den Schülern drei Themen zur Wahl gestellt:

1. Deutschland ein Land der Gegensätze, trotzdem aber eine Einheit. (Von zwei Schülern bearbeitet.)
2. Die RütliSzene, ihr Verlauf und ihre Bedeutung für das Drama. (Aus der Klassenlektüre: „Wilhelm Tell“ von Schiller, von zwei Schülern gewählt.)
3. Deutschlands geographische Lage ist sein politisches Schicksal. (Behandelt von drei Schülern.)

Die mündliche Prüfung, an der wegen der geringen Schülerzahl sämtliche Prüflinge teilnehmen mußten, fand unter dem Vorsitz des Herrn Ministerialkommissärs am 21. März statt.

Das Ergebnis der Prüfung war ein sehr erfreuliches: Alle Schüler bestanden das Examen.

Von den sieben Absolventen setzen zwei ihr Studium an der Oberrealschule fort, einer ergreift das Maschinenbaufach, vier treten in die Industrie ein.

Damit ist die junge Schule zum ersten Male ihrer Aufgabe junge Menschen mit der körperlichen, geistigen und sittlichen Wehr für des Lebens harten Daseinskampf zu wappnen gerecht geworden.

Das Schuljahr 1923/24 schloß nach einem feierlichen Gottesdienst

am 9. April mit einem stimmungsvollen Schlußfest im Löwenaal. Auf die Abschiedsrede des Vorstandes erwiderte der Absolvent Fritz Schmitt, Sohn unseres rechtskundigen I. Bürgermeisters Schmitt.

So konnte das unter so schwierigen Umständen beginnende Schuljahr 1923/24 doch glücklich zu einem auch für die Zukunft Erfolg verheißenden Abschluß gebracht werden.

Schlußwort:

Mit der Errichtung der Realschule in Zeiten politischen und wirtschaftlichen Niederganges hat Lindenberg ein vaterländisches Kulturwerk in des Wortes edelster Bedeutung geschaffen und ist damit bahnbrechend vorangegangen in der Erfüllung der heiligsten Pflicht unseres bedrängten geknechteten Volkes über den materiellen Sorgen unserer trüben Zeit nicht das Wichtigste, die Erziehung der Jugend, Deutschlands Zukunft, zu vernachlässigen.

Die Stadt Lindenberg hat in ihrer Realschule nicht nur den Grund zu ihrer eigenen künftigen Größe gelegt, sondern ist einer Reihe von Städten weit vorangeeilt, die nicht rechtzeitig den Mut zur Tat aufbringen konnten, obwohl sie die Schaffung einer höheren Schule als unbedingt notwendig im Interesse des Aufblühens ihres Gemeinwesens erkannt hatten und ihre finanzielle Lage nicht besser und nicht schlechter als die Lindenburgs war. Heute stehen diese Städte da, wo wir vor 3 $\frac{1}{2}$ Jahren angefangen haben.

Die Opfer sind nicht umsonst gebracht, der Erfolg liegt klar zutage.

Darum Dank denen, die in stürmerfüllter Zeit die Grundfesten unserer Schule schufen:

Dank in erster Linie dem Schöpfer des stolzen Werkes, dem stets hilfsbereiten Förderer und Gönner der Anstalt, unserem I. rechtskundigen Herrn Bürgermeister Schmitt,

Dank der verständnisvollen, gebefreudigen Fürsorge des Stadtrates,

Dank der Opferwilligkeit der Elternschaft und endlich

Dank all denen, die durch Schenkungen aller Art ein warmes Herz für unsere Jugend bekundeten.

Erziehung der Jugend zu sittlicher Tüchtigkeit, zu edelster religiöser und vaterländischer Gesinnung tut unserm armen unglücklichen Vaterlande bitter not.

Die Realschule Lindenberg wird dieses hohe Ziel alle Zeit verfolgen
und nach Kräften fördern

zum Besten unserer Jugend,
zum Segen Lindenbergs und
zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes.

Lindenberg im Allgäu, 9. April 1924.

Grosch, Vorstand der Anstalt.